

## BEGRIFFE DIE MAN KENNEN MUSS

### Fiat Money

**W**ird der Begriff „Geld“ definiert, wird üblicherweise von den einzelnen Geldfunktionen, also der Tausch- bzw. Zahlungsmittel-, der Wertaufbewahrungsfunktion und der Funktion als Recheneinheit ausgegangen. Dabei kommt der **Tausch- bzw. Zahlungsmittelfunktion** entscheidende Bedeutung zu, da sie „Geld“ einzigartig macht. Diese Funktion wird inzwischen überall vom sog. **Papiergeldstandard** (incl. Scheidemünzen) **ohne Deckung** durch reale Vermögensgegenstände übernommen. Derartiges Geld besitzt (im Gegensatz zu Warengeld oder Kurantmünzen) keinen intrinsischen Wert, es ist nicht die Verbindlichkeit einer Privatperson oder eines Unternehmens (wie z.B. Buchgeld) und es wird in der Regel per Gesetz zum Zahlungsmittel („Legal Tender“) erklärt.

Für diese Geldform wird häufig der Begriff „Fiat Money“ (oder „Fiduciary Money“) verwendet. Die Bezeichnung bedeutet wörtlich „es werde Geld“ und ist vom lateinischen „Fiat Lux“ („es werde Licht“) der biblischen Schöpfungsgeschichte abgeleitet. Es handelt sich also um „Geld aus dem Nichts“, das einfach per Dekret geschaffen wird, obwohl es an sich wertlos ist. Heutzutage sind praktisch alle Währungen nicht oder nicht vollständig gedeckt und damit – zumindest teilweise – Fiat Money. Anders war es bis zur Aufhebung des Goldstandards, als der US-Dollar weitgehend durch Goldbestände gedeckt war.

Für den Halter stellt Fiat Money einen Vermögensgegenstand, ein Asset, dar. Es wird auch als Tauschmittel gegen Güter und Dienstleistungen mit einem positiven Preis verwendet. Die Frage ist allerdings, woher dieser positive **Wert** stammt. Damit sind zwei zentrale Eigenschaften moderner Geldsysteme angesprochen: **Vertrauen** und **allgemeine Akzeptanz**.

Jedermann akzeptiert Fiat Money bei Tauschvorgängen, da man davon ausgeht, dass dies auch andere tun, diese Geldform also auch bei weiteren Tausch-

vorgängen **ohne größeren Wertverlust** eingesetzt werden kann. Die allgemeine Akzeptanz beruht also auf dem Vertrauen in die Stabilität des Geldes. Ist **Preisstabilität** gewährleistet, ist dieses Geld das liquideste Aktivum. Allerdings wird die Tauschmittelfunktion immer mehr eingeschränkt und geht eventuell sogar ganz verloren, je höher die Inflation ist. Dies kann soweit führen, dass andere Währungen als Tauschmittel verwendet werden oder gar ein Rückfall in die Tauschwirtschaft erfolgt.

In modernen Volkswirtschaften kommt den **Zentralbanken** die Aufgabe zu, für Preisstabilität zu sorgen. Damit sie dieser Aufgabe ohne politischen Druck nachkommen können, sind sie in der Regel **unabhängig**. Hinter Fiat Money steht also die Verpflichtung der Zentralbanken, das Vertrauen in die Stabilität der Währung aufrecht zu erhalten, d.h., Geld unter Beachtung der Finanzierung des Wirtschaftswachstums knapp zu halten. Das ist im Prinzip der Gegenposten zum Asset „Fiat Money“ auf der Halterebene. In diesem Sinne kann auch die Passivposition „Banknotenumlauf“ in den Bilanzen der Zentralbanken interpretiert werden. Monetäres Mismanagement kann jedoch dazu führen, dass die „gesellschaftlichen Kosten“ eines Papiergeldstandards (z.B. in Form höherer Inflation, Inflationsvariabilität und Wechselkursvolatilität) die Vorteile überwiegen.

Soll Fiat Money einen positiven Wert haben, muss eine **Nachfrage** danach bestehen. Diese wird durch Vertrauen und allgemeine Akzeptanz gefördert, beruht aber letztlich auf der **Liquidität** und der Einsparung von **Transaktionskosten** beim Einsatz des Geldes. Das bedeutet, dass Fiat Money einen impliziten Ertrag in Form einer Liquiditätsprämie abwirft. Theoretisch fragen die Wirtschaftssubjekte genau so viel zusätzliches Geld in dieser Form nach, bis dieser implizite Ertrag gleich dem expliziten Ertrag (also z.B. dem Zinsertrag) anderer Assets ist.

Prof. Dr. Franz Seitz, Weiden

#### Literaturempfehlungen:

- Handa, J.: Monetary Economics. London/New York 2000, Kap. 22.  
Laidler, D.: Fiat Money. In: Newman, P./Milgate, M./Eatwell, J. (Hrsg.): The New Palgrave Dictionary of Money & Finance 2. Basingstoke 1992, S. 20 - 22.  
Lewis, M.K./Mizen, P.D.: Monetary Economics. Oxford 2000, Kap. 2.4.

ausgegangen: Vom **Grundsatz der Periodenabgrenzung** (Accrual Basis) und vom **Grundsatz der Unternehmensfortführung** (Going Concern).

Der **Jahresabschluss** ist – mit Ausnahme der Kapitalflussrechnung – auf der Grundlage einer **periodengerechten Aufwands- und Ertragserfassung** aufzustellen. Demnach gilt wie beim HGB der Grundsatz, dass Aufwendungen und Erträge unabhängig vom Zahlungszeitpunkt derjenigen Periode zuzuordnen sind, zu der sie wirtschaftlich gehören. Dies führt einmal dazu, dass Ausgaben im IFRS-Abschluss unter gewissen Bedingungen aktiviert werden können bzw. müssen, um sie durch künftige Abschreibungen mit den entsprechenden Erträgen zu „matchen“, und zum anderen, dass Erträge früher ausgewiesen werden, da sich der Zeitpunkt ihrer Realisierung mehr an wirtschaftlichen Gegebenheiten als am formaljuristischen Kriterium des Gefahrenübergangs orientiert. Dabei wird im Framework ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Begriff der Erträge im Gegensatz zum HGB auch unrealisierte Erfolgsbeiträge erfasst (vgl. PwC 2005, S. 155).

Die zweite Grundannahme ist der **Grundsatz der Unternehmensfortführung** (Going Concern) bei der Jahresabschlussstellung. Nur wenn rechtliche oder wirtschaftliche Gründe gegen einen Fortbestand des Unternehmens sprechen, hat die Bewertung von Vermögen und Schulden im Jahresabschluss auf einer anderen Bewertungsbasis zu erfolgen. Dabei gilt, dass bei der Stilllegung wesentlicher Teile des Geschäftsbetriebs auch weiterhin die Going-Concern-Prämisse zugrunde zu legen ist, womit keine Änderung der Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden erfolgt (vgl. Heuser/Theile 2005, S. 53). Das Framework macht aber keine Aussage dazu, welche Ansatz- und vor allem Bewertungsgrundsätze bei der Jahresabschlussstellung anzuwenden sind, wenn vom Going-Concern-Grundsatz abgewichen wird.

Neben den Grundannahmen werden im Framework verschiedene **qualitative Anforderungen** genannt, die ein IFRS-Jahresabschluss aufweisen muss, damit er seiner Zwecksetzung gerecht wird. Dabei handelt es sich um vier qualitative Anforderungen, die als Stufenordnung festgeschrieben sind: